



Damaris Kofmehl
Demetri Betts

JACK ROSS

Der Betrug

e **SCM Hänssler**

hast. Was ist denn auf einmal *in* dich gefahren? Du bist doch *sonst* nicht so temperamentvoll – jedenfalls nicht während des Unterrichts, und schon *gar* nicht während Sergeant Jones' Unterricht!«

Jenny schraubte den Deckel auf die Salbe und griff nach dem Verband. »Ich weiß auch nicht, warum mir das rausgerutscht ist. Ehrlich nicht.« Sie begann, ihren Fuß zu verbinden, doch kaum hatte sie ihre Fußsohle zweimal umwickelt, hob Nikki entsetzt die Hände.

»Ach, du *liebe* Zeit, was soll *das* denn werden! Lass mich dir helfen, ja?«

Er schnappte sich einen Stuhl, den Verband und Jennys Fuß und machte sich fachmännisch ans Werk. »*So* wird ein Verband angelegt, mein Tülpchen!«, sagte er, während er die Bandage erst um den Knöchel wickelte und sich dann bis zur Fußspitze vorarbeitete. »Von mir kannst du noch was lernen. Ich geb dir auch gerne einen Schnellkurs zum Thema: ›Krücken und ihre Tücken‹ oder ›Samuraischwert oder Krücke – moderne Angriffstechniken für den Schulunterricht.«

Jenny seufzte. »Ist ja gut. Ich weiß selbst, dass ich Mist gebaut habe. Können wir jetzt über etwas anderes reden?«

»Erst, wenn du mir die Wahrheit gesagt hast.«

»Hab ich doch.«

»Jennyyy«, sagte Nikki und setzte seine »Mir-kannst-du-nichtsvormachen-«(Sheriff-Miene auf. »Was war da los?«

»Nichts!«

»Jennyyyyy.« Nikki zog das Y noch mehr in die Länge und setzte seine »Mir-kannst-du-wirklich-nichtsvormachen-«(Sheriff-Miene auf.

»Na schön«, gab sich Jenny geschlagen. »Du willst es wissen? Ich sag's dir, aber nur unter einer Bedingung: Du darfst es niemandem, wirklich niemandem erzählen, o.k.?«

»O.K.«

»Also gut.« Jenny holte tief Luft. »Ich hab Jones für Captain Hook gehalten.«

»Du hast ... was?!«

»Ich hab geglaubt, Jones wäre Hook.«

»Hook?!«

»Ja, Hook. Der Hook. Und Peter Pan war auch da, hat seine Purzelbäume durch die Luft geschlagen, bis Hook ihn mit seiner Pistole vom Mastkorb runterschoss und er auf den Schiffsplanken landete. Und als Hook ihn mit seinem Degen töten wollte, hab ich meinen Degen gezogen und mich ihm in den Weg gestellt. Nur dass mein Degen in Wirklichkeit meine Krücke war, was ich natürlich erst realisierte, als ich wieder zu mir kam und mich nicht mehr auf Hooks Segelschiff, sondern vor der Wandtafel im Schulzimmer befand. Tja, so ist es gewesen. Du kannst mich jetzt offiziell für verrückt erklären.«

Nikki starrte Jenny mit offenem Mund an und vergaß sogar für einen Augenblick zu atmen.

»Bitte hör auf, mich so anzusehen, und sag was«, flehte Jenny.

»Ich ...«, stammelte Nikki. »Das ... das ist ... wow ...« Er blinzelte mit den Augen und schüttelte immer wieder den Kopf. »Wow.« Es dauerte einen langen Moment, bis er sich wieder gefasst hatte. »Und du nimmst keine Drogen oder so was?«

»Nein.«

»Schmerzpillen? Beruhigungsmittel?«

»Nein.«

»Es gibt ja Medikamente, da sind die Nebenwirkungen schlimmer als die Symptome, die sie bekämpfen sollen.«

»Nikki, ich hab nichts geschluckt!«

»Warum siehst du dann Hook im Klassenzimmer?«

»Ich weiß es nicht!«

»Vielleicht leidest du unter Schizophrenie«, überlegte er. »Schizophrene haben manchmal auch Halluzinationen und sehen Leute, die gar nicht da sind. Ich hab mal 'nen Film darüber gesehen.«

»Ich bin nicht schizophren, Nikki.«

»Oder es hat mit dem ganzen Stress der vergangenen Tage zu tun. Ich glaube, das nennt man posttraumatische Belastungsstörung oder so.«

»Und wenn es was ganz anderes ist? Was ... Spirituelles vielleicht?«

Nikki zog zweifelnd die Augenbrauen hoch. »Was *Spirituelles*?«

»Wär doch möglich«, sagte Jenny achselzuckend.

Nikki schien nicht sehr überzeugt. »Du meinst, eine Begegnung dritter Art? Ein Alien in Form von Captain Hook sozusagen?«

»Ich mein es ernst, Nikki. Was, wenn ich nicht krank bin und diese ... Halluzination, oder was auch immer es war, eine tiefere Bedeutung hat?«

»Eine metaphysische Botschaft aus dem All?«

»Ja! Ich meine, nein. Ich meine, nicht direkt ... Ach, ich weiß auch nicht, Nikki. Ich hab den ganzen Nachmittag darüber nachgegrübelt. Und immer wieder bin ich über diesen einen Gedanken gestolpert.«

»Was für ein Gedanke?«

»Na ja. Bevor Jack in den Wald gerannt ist, hat er mir etwas Interessantes anvertraut«, erzählte Jenny zögerlich. »Er sagte, er sehe manchmal ein Stück in die Zukunft. Er nannte es Visionen.«

»Visionen?«

»Ja, Visionen. Er sagte, er sei nur meinetwegen aus dem Gefängnis ausgebrochen, weil er *wusste*, dass mir etwas Furchtbares zustoßen werde. Er habe es *gesehen*, so als wäre es bereits passiert. Vielleicht ... vielleicht ist der Vorfall im Geschichtszimmer ja was Ähnliches, eine Vision von der Zukunft, verstehst du?«

»Quatsch.«

»Überleg doch mal: Woher hat Jack gewusst, wie er mich finden kann?«

»Keine Ahnung.«

»Eben«, meinte Jenny, und ihre anfängliche Unsicherheit war auf einmal wie weggeblasen. »Er *konnte* es nicht wissen. Es sei denn, es ist etwas dran an dem, was er sagte. Ich hab es mir immer und immer wieder durch den Kopf gehen lassen, nachdem Emily mich nach Hause gebracht hat. Ich hab mir dieselben Fragen gestellt wie du. Ob ich durch die Entführung einen psychischen Schaden erlitten hätte, ob ich einen Arzt aufsuchen sollte, um mir irgendwelche Arzneien verschreiben zu lassen. Aber weißt du was? Ich glaube, das ist alles Unsinn. Der Einzige, der wirklich nachvollziehen kann, was heute Nachmittag mit mir passiert ist, ist Jack.«

»Jack«, murmelte Nikki und verdrehte die Augen. »Immer wieder Jack.«

Es war ihm anzumerken, dass er gar nicht begeistert war von Jennys Theorie. Doch Jenny redete einfach weiter. »Erinnerst du dich an die erste Biologiestunde, als Jack plötzlich grundlos unter den Tisch gehechtet ist? So als hätte er etwas gesehen, was für alle anderen unsichtbar war? Ich meine, genauso ist es mir heute im Geschichtsunterricht ergangen. Genauso! Es ist, als wären wir durch dieses eigenartige Phänomen miteinander verbunden, verstehst du? Wenn ich nur wüsste, wo ich ihn finden könnte, um mit ihm darüber reden zu können!«

»Das ist doch Blödsinn!«, rief Nikki und sprang auf. »Du musst echt damit aufhören, Jenny.«

»Aufhören? Womit?«

»Na, damit!«, entgegnete er und machte eine Bewegung mit seinen Händen, als würde er ein paar Fliegen verscheuchen. »Mit dieser Theorie! Mit Jack! Jack hier, Jack da. Jack hat mir das Leben gerettet. Jack ist der Einzige, der mich versteht! Jack ist mein Held! Jack, Jack, Jack. Ich kann es nicht mehr hören!«

Nikkis energischer Protest verwunderte Jenny doch sehr. Dass er ihre Sympathie für Jack nie gutgeheißen hatte, war nichts Neues. Aber so aufbrausend hatte sie ihn noch nie erlebt.

»Was redest du da? Bist du etwa eifersüchtig auf ihn?«

Nikki lachte herb. »Eifersüchtig? Ich? Auf Jack?! Ich will dir mal was sagen, Jenny: Jack ist nicht der Held, für den du ihn hältst, o.k.? Wenn du wüsstest, warum er dieses Ding am Fuß tragen muss, würdest du *anders* von ihm reden, glaub mir!«

Jenny sah Nikki entgeistert an. »Wieso? Was weißt du darüber?«

»Ich hab Jack ein wenig unter die Lupe genommen«, berichtete Nikki, »und dabei bin ich auf einen schockierenden Zeitungsartikel gestoßen, den er in den Seiten eines Buches versteckt hatte.«

»Du hast in seinen *Sachen* gewühlt?«

»Ich war beunruhigt, o.k.? Deinetwegen. Du weißt, Jack war mir vom ersten Moment an suspekt, als er an unsere Schule kam. Und dann dieses *Teil* an seinem Knöchel, von dem er dir gegenüber behauptete, es sei ein *Wettermelder*. Ich wusste natürlich gleich, dass das nicht stimmte. Ich habe nachgeforscht und siehe da: Das Kästchen entpuppte sich – wie in

der Zwischenzeit auch *du* weißt – als elektronische Fußfessel, die nur Leute tragen, die irgendetwas getan haben, worauf eine *Gefängnisstrafe* steht. Tja, und als ich wie gesagt diesen Artikel in einem seiner Bücher fand, da wusste ich Bescheid.« Er machte eine Pause und sah Jenny ernst an. »Ich hatte eigentlich nie vor, dir davon zu erzählen, weil ich *weiß*, wie viel Jack dir bedeutet. Und als er in den Jugendknast kam, dachte ich, die Sache hätte sich von selbst erledigt. Aber jetzt, seit er wieder draußen ist und du wieder begonnen hast, derart von ihm zu schwärmen ... Sorry, Jenny, aber ich dachte wirklich, mir platzt gleich der Kragen. Ich *kann* dieses Geheimnis nicht mehr länger für mich behalten. Ich kann es nicht. Und ich *will* es nicht. Du bist meine beste Freundin, Jenny. Es ist an der Zeit, dass du die Wahrheit über Jack erfährst. Auch wenn es wehtut.«

Langsam aber sicher wurde es Jenny mulmig zumute. *Was um alles in der Welt steht in diesem Zeitungsartikel? Was hat Nikki herausgefunden, das so schlimm ist, dass er es mir eigentlich gar nicht sagen will?*

Nikki ging zu seiner Tasche, die er neben der Zimmertür deponiert hatte, holte sein iPad heraus und tippte mehrmals auf den Bildschirm.

»Ich hab den Artikel mitgenommen, nachdem ich ihn gefunden hatte, und dann eingescannt und auf meinen iPad kopiert«, sagte er. »Hier. Lies selber.«

Er reichte Jenny den tragbaren Computer, und sie las den Artikel durch. Er bestand aus nur wenigen Zeilen. Doch diese Zeilen genügten, um Jennys perfektes Bild von Jack mit einem Schlag zu zerstören. Ein Schauer lief ihr den Rücken hinunter.

»Das kann doch nicht ...«

»Ich weiß, es ist hart«, sagte Nikki leise. »Aber das sind nun mal die Fakten. Verstehst du jetzt, warum ich wollte, dass du dich von Jack fernhältst? So schwer es mir fällt, das sagen zu müssen, doch ich glaube, es ist gut, dass er gegangen ist. Es ist besser für uns alle.«

Jenny schluckte trocken. Sie gab Nikki das iPad zurück und saß eine ganze Weile schweigend und mit gesenkten Schultern auf ihrem Bett. Die wenigen Worte hatten sich wie glühende Kohlen in ihr Herz gebrannt. Sie war zutiefst verunsichert, schockiert und verwirrt. Verzweifelt versuchte sie, das, was sie gelesen hatte, so zu drehen, dass es Jack entlastete. Es musste doch eine andere Erklärung dafür geben! Irgendeine, die Jack nicht zu dem machte, was die Zeitung von ihm behauptete! Aber was, wenn es stimmte? Wenn Jack tatsächlich ... Jenny wollte nicht daran denken. Und doch tat sie es. Der Gedanke daran war so furchtbar, dass ihr schwindlig wurde. Sie hatte das Gefühl, als würde ihr jemand den Boden unter den Füßen wegziehen.

»Du hast es die ganze Zeit gewusst«, murmelte sie nach einer sehr langen Pause, in der sie nichts anderes getan hatte, als sich auf einen Staubfussel auf dem Teppich zu konzentrieren. »Warum hast du es mir nie gesagt?« Sie blickte zu Nikki hoch, der sich wieder auf den Stuhl gesetzt hatte.

»Ich schätze, ich wollte dich vor der Wahrheit schützen«, sagte Nikki achselzuckend.

»Mich vor der Wahrheit schützen? Ich bin kein kleines Kind mehr, Nikki!«, entgegnete Jenny in vorwurfsvollem Ton. »Du hättest es mir sagen sollen. Du hattest kein Recht, so was für dich zu behalten!«

»Sorry«, entschuldigte sich Nikki. »Ich wollte dich nicht damit belasten. Ich meine, ich weiß doch, was du für ihn empfindest.«

»Eben! Genau deswegen hättest du es mir sagen sollen! Dafür sind Freunde doch da!«, rief Jenny. »Um einander auch mal Dinge zu sagen, die andere sich nicht trauen würden.«

»Ich weiß. Ich dachte halt, wenn Jack lange genug fort ist, würdest du ihn sowieso vergessen und ...«

»Du solltest gehen«, unterbrach ihn Jenny kühl.

»Jenny, ich ... es tut mir leid, o.k.?«

»Geh jetzt, bitte.«

»Es war dumm von mir, es dir nicht zu sagen«, entschuldigte sich Nikki. »Das mag sein. Aber nur zur Erinnerung: Ich hab dich von *Anfang an* vor ihm gewarnt. Also, wenn du auf jemanden wütend sein möchtest, dann nicht auf mich. Ich bin es nicht, der dir was vorgemacht hat, klar?«

»Bitte geh«, wiederholte Jenny zum dritten Mal, ohne Nikki dabei in die Augen zu sehen. »Ich möchte alleine sein.«

»Jenny ...«

»Geh!«

Nikki seufzte. Dann erhob er sich, packte seine Sachen und verließ das Zimmer.

Jenny blieb auf ihrem Bett sitzen und starrte trübe vor sich hin. Es kam ihr vor, als wäre das gesamte Universum über ihr zusammengebrochen. Zwei Sätze nur waren es gewesen, die sie gelesen hatte. Nur zwei Sätze. Doch sie hatten sich tief in ihre Seele gebohrt. Sie wollte an Jacks Unschuld glauben. Aber die Beweislast war so gewaltig, dass sie sie unmöglich ignorieren konnte. Selbst wenn sie es wollte, sie würde nie mehr in der Lage sein, Jack völlig unbeschwert gegenüberzutreten. Auch wenn sie ihn niemals wiedersehen würde, so wäre doch jeder Gedanke an ihn überschattet von dem, was dieser furchtbare Artikel über ihn offenbart hatte. Und so schmerzhaft es auch war, es sich einzugestehen: Jenny kam zum Schluss, dass Nikki wohl recht hatte. Es war besser, dass Jack gegangen war. Und je eher sie aufhörte, ihm nachzutruern, desto besser.